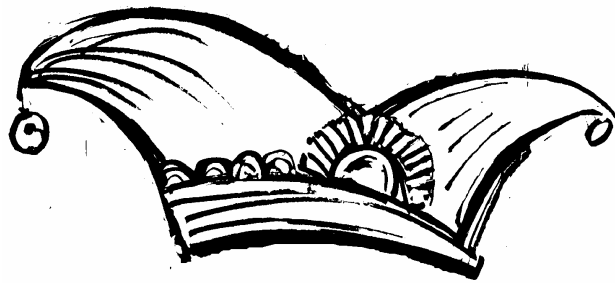


Der Narrenspiegel



zum Faschingssonntag 2004
gehalten in der Bethanien- und Kapernaumkirche München
von Pfarrer Ulrich Haberl
ulrich.haberl-wiebenreit@elkb.de

I. Der Pfarrer als Narr

Schwestern, Brüder, liebe Leute
es wird wieder gedichtet heute.
Wort wird an Wort sorgsam geleimt,
so dass es sich am Ende reimt.
Das ganze mit Humor bestreut;
das gibt die Faschingspredigt heut.
Auch hab ich einen Faschingshut
– ihr seht, er steht mir wirklich gut –
als Maskerade mitgebracht.
Ein Hut, der eins gleich deutlich macht:
Der Pfarrer predigt heut´ als Narr!
Und haltet ihr´s auch für bizarr:
Ich steh dazu, ein Narr zu sein.
Und das ist gut so! Das ist fein.
Oft spricht ja der die Wahrheit glatt,
von dem´s niemand erwartet hat.
„Kindermund tut Wahrheit kund.“
So sagt der Volksmund ja schon. Und
vom Mittelalter hört man auch:
Es gab dort einen guten Brauch:
Allein der Narr durft´ sich´s rausnehmen
mit Wahrheiten, auch unbequemen,
die hohen Herr´n zu konfrontieren.
Und konnt´ er dabei amüsieren
so ließen sie ihn auch am Leben.
So war es Sitte damals eben.
Vielleicht versteht ihr jetzt auch schon
warum in dieser Tradition
der Narren ich mich so wohl fühle;
warum ich heut´ mein Mütchen kühle;
die Faschings-Narren-Predigt mache
und auf der Kanzel gerne lache.
Die Wahrheit sagen – amüsant –
hat dies Prinzip man mal erkannt
und auch als Pfarrer angewandt,
dann merkt man ja ganz eklatant
dass Faschingsnarren und Pastoren
zu Geistesbrüdern sind erkoren.
Und nebenbei gibt´s nen Effekt
der Freud´ im Pfarrerherzen weckt:
Viel lieber nämlich wird genossen
die Predigt, in den Reim gegossen.
So kann man in die Kirche locken,
auch die, die sonst nicht oft hier hocken.
Genug der Eingangsreflexionen.
Jetzt kann ich euch nicht länger schonen.
Narrenpredigt 2004 –
die wird heute gegeben hier.

II. Der Narr und sein Spiegel

Den Hut hab´ ich schon aufgesetzt
allein ich frage mich noch jetzt
ob ich als guter Narren-Pfaffe
mir Requisiten noch beschaffe.
Auf vielen Bildern sah ich Narren
in einen Narren-spiegel starren.
Um´s Narren-Outfit zu vollenden
halt ich den Spiegel auch in Händen.
Bedenkt: Nicht nur von ungefähr
liebt ein Narr seinen Spiegel sehr.
Wißt ihr den Grund? Wisst ihr ihn nicht?
Hört zu, dann sag´ ich es euch schlicht.
Zum Narr´n gehört der Spiegel, weil
sein Spiegelbild findet er geil.
Ihr wisst, dass jeder Narr doch gern
sein Spiegelbild von nah, von fern
stundenlang anschaut und betrachtet,
in allen Details auch beachtet.
Auf dieses Narren-Spiegelbild
da ist der Narr ganz einfach wild.
Drum will ich mich jetzt auch mal trau´n,
als Narr mein Spiegelbild zu schau'n.
Spieglein, Spieglein in der Hand,
Bin ich der Schönste im ganzen Land?
Ja, ja ich bin's! Ich seh´s ganz klar,
dass niemals einer schöner war.
Dies edle Ebenmaß der Züge.
Ich sage es euch ohne Lüge:
Vor Ehrfurcht werde ich fast stumm.
Mit einem Wort: Es haut mich um.
Am allerliebsten, wisst ihr, guck
ich auf diesen Gesichtsausdruck,
der Zeugnis gibt von Geisteskraft,
Intelligenz und Leidenschaft.
Weil es was Schöneres nicht gibt
bin ich ins Spiegelbild verliebt.
Drum singe ich auch gerne mit
bei DJ Ötzis Faschings-Hit:
„Ich bin so schön, ich bin so toll!
Ich bin der Anton aus Tirol!“
Und heimlich reime ich dann weiter.
Die Strophen stimmen mich ganz heiter:
„Ich bin so schön, ich bin so klug,
davon bekommt man nie genug.
Ich bin so toll. Es ist schon wahr.
Ich bin der allergrößte Narr!“
Jedoch – Narr bin ich nicht allein.
Wenn mich nicht trügt der Augenschein,
dann seh ich Narren ohne Enden.
Nein – Spiegel hab'n die nicht in Händen.

Zur Selbstbespiegelung, ganz schlaue
nutzen sie Bunte, Bild, TV.

Die Stars, die Promis und die VIPs
– mit mehr oder mit wenig Grips

gesegnet – finden es halt gut
und kriegen davon nie genug,

vor Kameras stolz zu posieren
und affektiert rum zu stolzieren.

Das gibt ihnen Ultra-Kick.

Sie finden es ganz einfach schick,

wenn sie mit fröhlich breitem Grinsen
von Covern und Bildschirmen linsen.

III. Politiker als Pop-Ikonen

Jetzt mach ich mal den Kritiker
unserer Herrn Politiker.

So mancher fühlt sie ja als Star,
wenn er Sonntags im Fernseh'n war:

„Was bin ich schön, wie bin ich schlaue,
sitz ich neben der blonden Frau,

die so charmant und so kokett
die schlanken Fesseln ins Bild streckt.“

Sabine Christiansen; – klar
wer bei der mal geladen war,

meint, dass der Popularität
Gipfel er jetzt erklommen hätt'.

Sieht er Sabinchen dort ihm lauschen,
könn't er sich an sich selbst berauschen.

Nur mancher hat dann noch mehr Durst
nach Ruhm. Und macht sich zum Hans-Wurst,

Vor Jahresfrist hat in der Bunten
tatsächlich Fotos man gefunden
von Rudolf Scharping, damals doch
Verteidigungsminister noch.

Er war es satt mit den Soldaten
den Krisenfall stets zu beraten.

Er dachte sich, es wär' nicht schlecht,
kennte jeder den tollen Hecht,

der in dem bied'ren Rudolf steckt;
... den eine Gräfin aufgeweckt.

Gleich soll es wissen alle Welt:
Der Scharping ist ein Frauenheld.

Er traf nämlich auf einer Party
die Gräfin von und zu Pilati.

Als die in seine Augen schaut,
da hat es sie gleich umgehaut.

Sie jettet mit dem Rudi schnell
nach Mallorca ins Grandhotel.

Sie finden's beide tierisch cool
zu turteln dort am Swimmingpool.

Das ist doch tausendmal so schick
wie Verteidigungspolitik.

Schnell rief man ein paar Fotografen,
die dann auch bald am Pool eintrafen,
zu bannen gleich auf Zelluloid
wie sich der tolle Rudi freut.

Ein neues Image sollte her!
Das wünschte sich der Scharping sehr.

Und könnte er auch noch gut singen,
es würde wohl so ähnlich klingen:

„Ich bin so schön, so fotogen
habt meine Bilder ihr geseh'n?

Ich bin der Rudolf aus der Pfalz.
Die Gräfin liebt mich jedenfall(t)s!“

Es dacht' sich der Minister wohl,
er wär' so ne Art Popidol.

Und merkte nicht wie – selbstverliebt –
er lediglich den Narren gibt,

der in den Narrenspiegel blickt;
– vom eignen Spiegelbild verzückt.

Er wundert sich. Denn der Applaus
für's Liebesglück blieb eher aus.

Und einer fand es noch viel blöder.
Das war sein Chef, der Gerhard Schröder.

Der sprach – was er ja so gut kann –
ein klares Machtwort irgendwann:

Dass keiner sein Minister bleibt,
der zu bunt Narreteien treibt.

Ob allerdings der Kanzler sei
von Selbstverliebtheit gänzlich frei?

Das kann ich doch so recht nicht glauben;
muss manche Frage mir erlauben:

Ist nicht auch er sehr drauf erpicht,
dass Bild und Glotze sein Gesicht
stets von der besten Seite zeigen?
Eröffnete nicht er den Reigen

der eitlen Sich-Selbst-Inszenierer
im Lager der Bundesregierer?

Könnt ihr euch noch erinnern dran?
Frischgewählt, fing er damit an,

sich für ein Mode-Magazin
mit edelstem Zwirn anzuzieh'n.

Von Hochglanzseiten lächelt dann
der Beauty-Kanzler sein Vok an.

Schon klingt in meinem inn'ren Ohr
wieder der Ötzi-Faschings-Chor:

„Ich bin der Kanzler aus Berlin.
Hab' schicke Sachen anzuzieh'n.“

Doch so ein Auftritt birgt Gefahren!
Man sollte sich das lieber sparen.

Brioni-Anzug und Zigarren –
Macht man sich so nicht selbst zum Narren?

Jedoch der Kanzler hat gelernt;
 von Eitelkeiten sich entfernt.
 Die hat er doch auch gar nicht nötig.
 Wir wissen doch - ganz ehrerbötig -,
 was wir an unsrem Kanzler haben,
 und würden nie über ihn klagen.
 Denn durch ein Wunder der Natur
 – Wie mag das funktionieren nur? –
 ist sein Haar stets „nachhaltig“ schwarz.
 Wenn´s mal nicht klappt mit Frieder Harz,
 mit Toll-Collect und Mauterhebung,
 mit Aufschwung, Arbeitsmarkbelebung,
 mit den nötigen, ganz enormen
 Gesundheits- und Sozialreformen, ...
 ... das kratzt den Gerd schon oft recht heftig
 und ärgert ihn auch manchmal kräftig.
 Zum Glück wird es ihm Trost dann spenden,
 kann er den Blick zum Spiegel wenden.
 Wenn Schröder in der späten Nacht
 - sein Tagwerk hat er dann vollbracht -
 zuhaus´ ins Badezimmer geht,
 den Blick kurz in den Spiegel dreht,
 ... dann freut er sich am satten Ton
 der Haarfarbe, die immer schon
 sein markiges Gesicht gerahmt,
 und deren Kraft niemals erlahmt.
 Wenn er den Blick zum Spiegel tut,
 dann geht´s ihm langsam wieder gut.
 Im Bette dann, mit sanfter Weise,
 summt er sich in den Schlaf ganz leise.
 „Ich bin der Gerhard aus Hannover.
 Mit grauem Haar ständ ich noch doofer
 da, als ich es jetzt schon tu.
 Am Ende würd´ die CDU
 noch bei der Bundestagswahl siegen!
 Jedoch mich wer´n sie niemals kriegen!
 Der Bayer nicht mit grauem Schopf,
 die Merkel nicht mit Wuschelkopf.
 Ich muss es mir halt einfach merken,
 worin sie liegen: meine Stärken.
 Das kräft´ge Schwarz, es zeigt ganz klar
 dass nie ein Bessrer Kanzler war.
 Es zeugt von Mut, von Führungsgabe.
 Macht klar, dass ich sie wirklich habe.
 Und liebt mich nicht meine Partei,
 – das ist mir doch ganz einerlei.
 Die schwarze Farbe meiner Haare;
 sie ist für mich das einzig wahre!“
 Den absoluten Vogel schoss
 – was Eitelkeit angeht – der Boss

der Italiener heuer ab.
 Hört man das, lacht man sich fast schlapp.
 Im Land von Gucci und Brioni
 da herrscht Silvio Berlusconi.
 Regieren dieses schöne Land;
 – das macht er mit der linken Hand.
 Drum bleibt ihm dann auch noch viel Zeit,
 zu frönen mancher Eitelkeit.
 Er schreibt schaurige Liebesschnulzen,
 die aus Discolautsprechern sulzen.
 Ihr glaubt mir nicht? Doch es ist wahr!
 Er sieht sich als den größten Star.
 Und so, wie man in Hollywood
 sich selbst auch mal was Gutes tut,
 und die Falten wegoperiert,
 wenn man schon etwas älter wird,
 – In Showbusiness ist das halt Brauch –
 so macht´s der schöne Silivio auch.
 Die Zeitung schrieb: Für ein paar Wochen
 hat er sich irgendwo verkrochen
 in einem Schönheitskrankenhaus.
 Danach kam er ganz anders raus!
 Die Augen nicht mehr ganz so schlaff,
 die Wangen jugendlich und straff.
 Jetzt kann er wieder voll entzücken
 in seinen Narrenspiegel blicken!

Wie ich es drehe oder wende,
 ich sehe Narren ohne Ende.
 Politik ist in uns´ren Zeiten
 halt ein Jahrmarkt der Eitelkeiten.
 Man sehnt sich fast nach Helmut Kohl
 der ein´s nie sein wollt´: Pop-Idol.

IV. Narzißmus in der Popkultur

Um euch den ganzen Narrenreigen
 in seiner Breite aufzuzeigen,
 werfen wir unsren Blick noch schnell
 auf Leute, die durch RTL
 geworden sind berühmt-berüchtigt;
 auf jeden Fall hochgradig süchtig
 nach Glamour und Public relation.
 Ihr Leben seh´n sie als „sensäischen“.
 Ihr Liebsglück – ihr Liebesleid
 davon erzähl´n sie gern und breit.
 Ob Feldbusch, Bohlen, Effenberg
 heut denkt so mancher Geisteszwerg:
 Ich werde jetzt auch noch Schriftsteller.
 Sie schreiben Memoiren schneller,
 als je ein Mensch sie lesen kann.
 Sie denken, „Wie wir toll sind, Mann!“

„Ich bin Verona mit den Kurven,
nach denen Männerblicke schlurfen!“

„Ich bin der Dieter und ich grinse
in jede Film- und Fernsehlinse!“

Mit vielen Belanglosigkeiten
füllen sie dann die Bücherseiten.

Na ja, man kann es schon verstehen!
... Solang so viele Leute gehen

und in die Buchgeschäfte laufen;
dort sich die Dinger auch noch kaufen!

Merke: Als Narr in unsrer Welt
kann man absahnen sehr viel Geld.

Verdient man erst einmal so tüchtig,
denkt man: „Wow! Ich bin wirklich wichtig.“

Wenn so einer, dann aber sieht
dass sein Ruhm doch recht schnell verblüht,

dass die Geschäfte schon stagnieren... ,
... dann ... muss er nur auf allen Vieren

mal eben durch den Dschungel robben.
Notfalls lässt er sich auch mal mobben.

Suhlt sich im Bad mit Kakerlaken,
die ihn in Po und Brüste zwacken.

Dann ist er gleich wieder zurück
im Show-Business-Narren-Glück.

Treibt weiter seine Nabelschau
und meint auch noch, er wär´ recht schlau.

Der Zuschauer jedoch denkt sich.
„Warum nehmen die denn nicht mich?“

Ich könnt´ doch auch bei RTL
ein Superstar werden ganz schnell.

Ich hab als Kind doch mal gesungen
im Chor. Das hat nicht schlecht geklungen!

Ein bisschen tanzen kann ich auch
und habe keinen dicken Bauch.

Ich glaube es ist wirklich wahr,
bei „Deutschland sucht den Superstar“

die suchen doch im Grunde mich!
Ich bin doch so ein tolles Viech!

Greif ich kräftig in den Schminktiegel
und schau danach in meinen Spiegel,

dann fang´ ich schon zu singen an
und glaube wirklich fest daran:

„Ich bin so schön, ich bin so toll
dass ich der Superstar sein soll.“

So ist nun mal uns're Kultur.
Wir haben Spiegelgucker nur.

Wenn es was Gemeinsames gibt,
ist's dies: dass jeder sich selbst liebt.

Für jeden ist der Welten Mitte
der eigne Nabel aber bitte!

Im Narr'n – den Spiegel in der Hand –
ich deshalb ein Symbolbild fand
für selbst-verliebten Lebensstil
von Garmisch bis hinauf nach Kiel.

V. Narziss

Jetzt machen wir zunächst mal Halt!
Die Sache ist im Grunde alt.

Dass man sich in sich selbst verliebt,
dass es so was tatsächlich gibt, ...

... die alten Griechen wussten's schon
und haben auch erzählt davon:

Woher es kommt, wohin es führt
wenn einer meint, Liebe gebührt

nur ihm alleine auf der Welt,
weil er sich selbst so gut gefällt.

Drum hört gut zu bei der Geschichte,
von der ich euch im Reim berichte:

Narziss, das war ein junger Mann,
wie man ihn sich nur wünschen kann.

Er war halt einfach superschön.
Drum wollt ne Nymphe mit ihm geh'n.
Auch sie war recht hübsch anzusehn.

„Narziss, ich liebe dich von Herzen,
möcht´ mit dir lachen, mit dir scherzen!“

So flötete sie ihm ins Ohr,
als sie ihm ew'ge Treue schwor.

Jedoch Narziss verschmähte sie:
„In dich verliebe ich mich nie!“

Das ist mein allerletztes Wort.“
So schickte er die Nymphe fort.

Andere Menschen – so war's schlicht –
interessierten ihn gar nicht.

Die Nymphensache kam genau
zu Ohren einer mächt'gen Frau:

der Liebesgöttin Aphrodite,
bei der gleich mächtig Zorn aufglühte

auf den herzlosen jungen Mann,
der einfach niemand lieben kann.

Zur Strafe führt zu eine Quelle
sie diesen Jüngling auf die Schnelle.

Als der sich dort nach vorne beugt
und auch die Spiegelung beäugt,

merkt er, wie sein Herz überquillt
von Liebe zu dem Spiegelbild.

Jedoch die Liebe war nur Schmerz!
Denn beugt Narziss sich wasserwärts,

um zu berühren das Gesicht, ...
.. da löst sich's auf, als wär´ es nicht.

Jetzt ist noch zu berichten bloß:
Die Liebe war so riesengroß,

dass sich Naziss in ihr verzehrte,
als er sein Spiegelbild verehrte.
Er wurde schwächlich, krank und blass.
Man merkte schon: Es fehlt ihm was.
Am nächsten Tag war er verschwunden.
Nur noch ein Blümlein ward gefunden
dort an dem Rand der schönen Quelle.
Genau an der bewussten Stelle,
an der Narziss sonst immer stand –
und doch sein Liebesglück nie fand.
Der Blume Namen kennt ihr ja.
Es stand eine Narzisse da.
Und die Moral von der Geschichte?
So supertoll ist es doch nicht,
wenn ein Mensch, auf närrische Weise,
sich um sich selbst nur dreht im Kreise.

VI. Liebe als Geheimnis der Schöpfung

Er kann nämlich dann nicht erleben,
was uns als Größtes ist gegeben ...
... die Freude die in einem blüht
wenn man geliebte Menschen sieht;
... dass wir nicht an uns selber kleben,
sondern uns ganz dem Du hingeben;
... das wir nicht nur uns selbst besingen
sondern auf andre Reime bringen:
„Du bist so schön, dich liebe ich.
Das zu erleben ist für mich
das höchste Glück, der größte Schatz.“
Wenn einer ausspricht diesen Satz,
dann lebte er Zeit seines Lebens
auf gar keinen Fall je vergebens.
Ich glaube, es ist nämlich so:
Der Mensch wird dann erst richtig froh,
wenn er zur Liebe fähig ist,
und sich selbst dabei mal vergisst.
Um das zu finden braucht es schon
Vertrauen, Glauben, Religion.

Der sechste Tag

Denn das Prinzip der Liebe kann
man gut studier'n von Anfang an
im biblischen Schöpfungsbericht:
Es reichte Gott, dem Herren, nicht,
mit Bergen Meeren und mit Tieren
sich ganz allein zu amüsieren.
Er suchte noch – das war ihm klar –
den, der ein Gegenüber war;
... der Leid und Freude mit ihm teilt;
... der mit ihm lacht und mit ihm heult,
... auf den er Abends könnte warten,
mit ihm spazier'n zu geh'n im Garten,

... mit dem er auch mal einen Krach
austragen könnte, um danach
sich wieder mit ihm zu verbinden.
sich dann versöhnt sich neu zu finden.
Am sechsten Tag fiel es Gott ein:
„Ich will mich an ´nem Menschen freu´n!
Ich mache ihn nach meinem Bild,
damit er auch, wie ich fühl, fühlt.
Er ist wie ich – und doch ein Du.
das wird der Schöpfung größter Clou!
In Ewigkeit die Solonummer,
das bringt dem Herzen doch nur Kummer.
Wenn der Mensch erst mal lebt auf Erden,
dann wird es noch viel schöner werden!“
Dann fiel Gott noch was Bessres ein.
Der Mensch sollt nicht alleine sein.
„Damit von Einsamkeit er frei,
mach ich von Anfang an gleich zwei.
Ich mach den Mann, dazu die Frau.
So ist es sicherlich ganz schlaue.
Auch leg´ ich in des Menschen Seele,
damit ihm das auch ja nicht fehle,
die Sehnsucht, sich im Du zu finden;
das höchste Glück so zu empfinden.
Ich freu mich schon, wenn der Mensch dann
auch Liebeslieder singen kann,
... der Mann die Frau zärtlich berührt,
... die Frau den Mann zum Lager führt ...
Ich freu mich drauf, wenn irgendwann
dies Menschlein dann erkennen kann,
dass da im Schöpfungshintergrund
noch einer auf ihn wartet, ... und,
wenn er auch mich als Du erkennt,
mich ehrfürchtig beim Namen nennt.“
Gott sprach: „Jetzt gleich soll es gescheh´n!
Den Mann, die Frau, ich will sie sehn!
Nach meinem Bilde schaff ich sie
und hoffe, ich bereu´ es nie.“
Als dann die beiden vor ihm standen,
sie gleich bei ihm Gefallen fanden.
Er sah sie sich ganz genau an.
und sprach mit großer Freude dann:
„So wie es ist, ist es sehr gut!“
Am nächsten Tag hat Gott geruht.

Jetzt endlich haben wir kapiert,
was zu erfülltem Leben führt:
Die Augen öffnen für das Du.
Es braucht gar nicht viel mehr dazu.
Drum, Narr, lass deinen Spiegel los!
Er ist dir doch im Wege bloß!

Sieh dich doch um in Fern und Nähe,
ob man da nicht nen Menschen sähe,
den du mit Heiterkeit und Ernst
dann einfach mal zu lieben lernst.

Und wenn – am Morgen und des Nachts –
du doch den Blick zum Spiegel machst,
dann denke an die gute Macht,
die hinter allem Leben wacht!

Dank ´ Gott dafür, dass es dich gibt;
vor allem, dass er dich so liebt;
dass er dein Gegenüber ist
und dich im Leben nie vergisst!

Du lebst in ihm. Er lebt in dir.
Das ist am Ende – glaube mir –
des ganzen Weltlaufs tiefster Sinn:
dass ich in Gott gegründet bin.

Gott loben, und ihn hoch zu preisen,
so soll das Ziel des Lebens heißen.

Stimmt ihr in dieses Lob mit ein,
sollt ´ dies auch eure Meinung sein,
ihr Herren und ihr lieben Damen,
dann sagt zum Schluss ganz einfach